

Johann Ernst Schubert

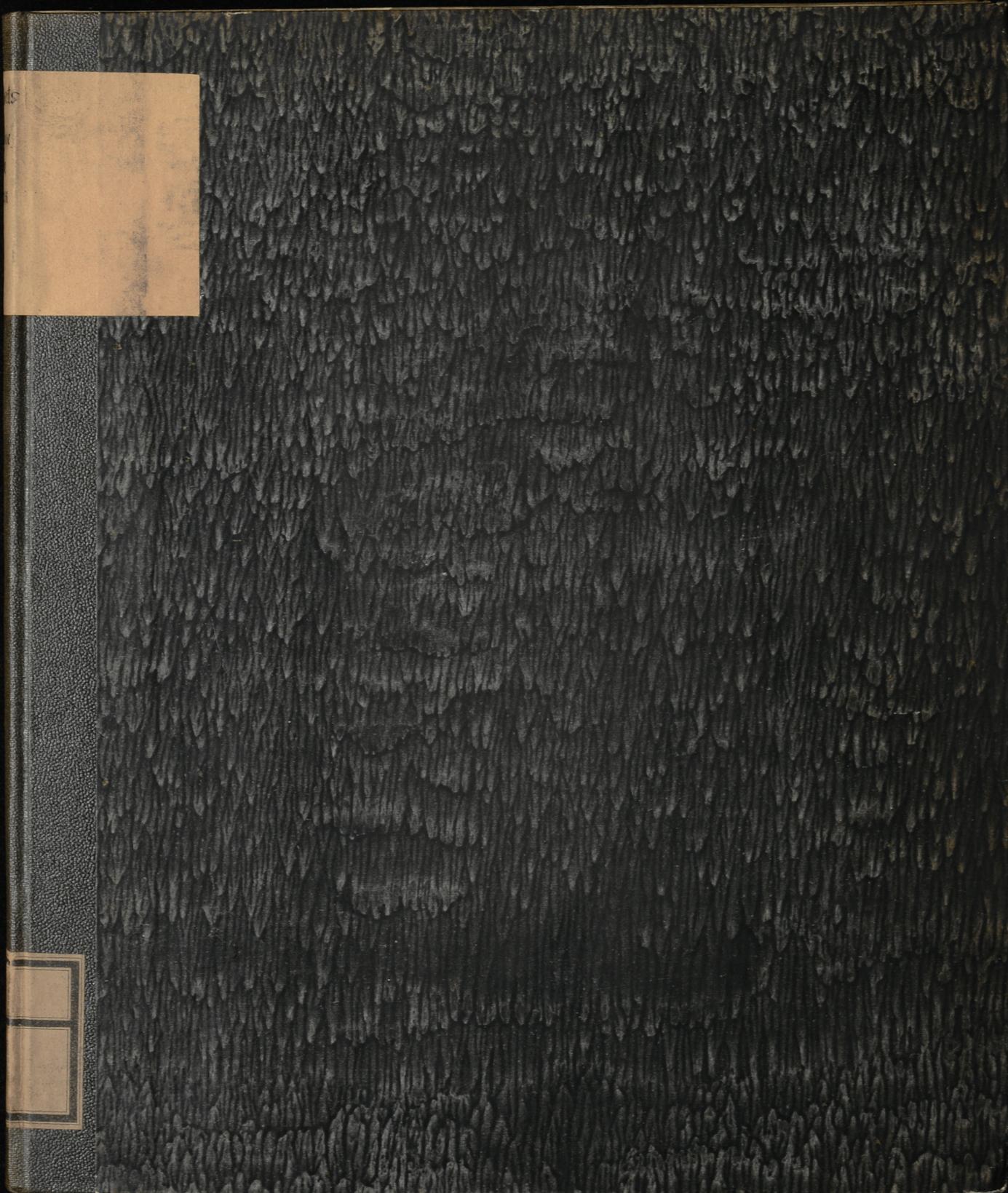
**Johan Ernst Schuberts Hochfürstl. Sachsen- Weimar- und Eisenachischen
Consistorial-assessors, und der philosophischen Fac. zu Jena adjunkti Rede Von
der Erscheinung der Selen nach dem Tode**

Jena: Melchior, 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827013345>

Druck Freier  Zugang





IL 1418¹⁻⁸.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



Johan Ernst Schuberts
Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenachischen Consistorial-assessors,
und der philosophischen Fac. zu Jena adjuncti

Rede

Von der

Erscheinung der Seelen
nach dem Tode



J E N A,

Im Verlag Johan Adam Melchior's seel. Wittve 1746.
K.

H 14187.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the upper middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.



Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.



MAGNIFICE ACADEMIAE
PRO-RECTOR,

Höchst und Hochgeehrteste
Trauer-Versammlung,

Hochzuehrende Herren.

Sin allgemeines und auf nichts gegründetes
vorurtheil dergestalt auszurotten, daß es sei-
ne kraft über die menschlichen gemüter zu her-
schen gänzlich verliere, ist eine weit schwerere
sache, als einem versuchten und wolgerüsteten feinde
ein ungewisses treffen zu liefern. Dieser zeigt mir
seine waffen; er füret die streiche nach den regeln der
kunst; und weicht nicht eher von der walstat, als bis

A 2

er

er gestieget hat, oder überwunden worden. Aber jenes ist einer raubenden und streifenden rotte ähnlich. Sie fliehet, ehe sie angegriffen wird, und sezet schon alles wider in furcht und schrecken, so bald man sich ein wenig zurück gezogen hat. Sie streitet mit unsichtbaren waffen. Ihr harnisch ist ein schatten, der unter den händen verschwindet, und dennoch weit furchtbarer, als die schilder der streitbarsten helden. Man erwartet sie vergebens; man verfolget sie ohne wirkung; und man weis nicht eher, daß sie da gewesen sei, als bis sie sich wider entfernt hat. So siehet der irtum aus, der sich zu einer zeit bei uns eingeschlichen hat, da wir noch nicht vermögend waren, das ware und falsche von einander zu unterscheiden, der sich durch die länge der zeit veste gesezet, und sich auf nichts als eine fortgepflanzte erzehlung des aberglaubens gründet. Man kan ihn nicht dulden, ohne der leichtgläubigkeit eine narung zu geben; Man kan ihn nicht widerlegen, ohne zu bekennen, daß dieses nichts ein scheinbares etwas sei. Also ist gnug, wenn man ihn nur vor eine thorheit erkläret, die denen eigen ist, welche gewont sind, sich durch leere einbildungen betriegen und einnehmen zulassen. Dies ist der fal, in dem ich mich jetzt befinde. Ich habe mich wider ein vorurtheil unzäliger menschen gewafnet, das ich durch zwei worte widerlegen, aber niemals entkräften werde.

Ich weis es, Hochgeehrteste Herren,
daß dieses ein vorhaben sei, welches sich vor die absichten

ten

ten eines redners am wenigsten zu schicken scheint. Und gleichwol bin ich der meinung, daß ich niemals stärkere gründe gehabt habe, mich vor einer so erleuchteten versammlung zu rechtfertigen, als jetzt, da ich mir von einem blossen nichts zu reden vorgenommen habe. Ich darf nicht die ursachen eröffnen, weswegen ich in diesem traurigen aufzuge vor Ihren augen erschienen bin. Da sehen Sie die verlassene wohnung eines adeln, erhabenen, und tugendhaften geistes; Dort aber eine vornehme versammlung dererjenigen, die durch ihre gegenwart zu erkennen geben, was vor ein kostbares pfand diese akademie, das entfernte vaterland, und endlich die ganze gemeinschaft der sterblichen in der person unsers **Hochseligen** verloren habe. Ich vertrete die stelle der leidtragenden, und werde denen, die die hochachtung der tugend unsers **Hochseligen** in diesen tempel begleitet hat, in ihrem namen den verbundensten dank abstatten. Bei solchen zufällen bin ich bisher gewont gewesen, meine zuhörer mit betrachtungen zu unterhalten, die ihnen den zustand der abgeschiedenen selen zu erkennen gaben. Ich fürte Sie als ein getreuer wegweiser durch die gräber der todten an die dunkeln örter, da wir diese abgesonderte geister antrafen, und drang mit aller macht der vernunft durch diejenige finsternis, die ihr ewiges schicksal den augen der sterblichen entziehet. Ich würde Sie ohne zweifel beleidigen, oder wenigstens ihre hoffnung nicht

erfüllen, wenn ich Sie in diesen furchtbaren gegenden verliesse, ohne Ihnen alles gezeiget zu haben, was Ihre selen selbst dereinst erfahren sollen. Der zustand der abgeschiedenen selen ist ein unerschöpfliches meer. Er ist ein schauplaz, darauf sich die geister in veränderten aufzügen immer von neuen darstellen. Ich werde mich also, da mich der anblick jenes todten erwecket, an die ewigkeit zu gedenken, von diesem ziel so bald nicht entfernen. Allein ich kan Ihnen jezt keine abhandlung versprechen, die mit weitläufigen beweistümern angefüllet ist. Ich weis, was ich den verdiensten unsers Hochseligen schuldig bin. Ich werde sie zu meinem vornehmsten augenmerk machen, und diesermwegen von einer sache reden, die sich in sehr enge gränzen einschliesen läffet.

Diese ist die erscheinung der selen nach dem tode. Ich bin versichert, daß diese herren, die mich jezt der ehre ihrer aufmercksamkeit würdigen, dergleichen erscheinungen vor träume des gemeinen pöbels halten. Und dennoch werden Sie bekennen müssen, daß Sie zu gewissen zeiten eben das empfinden würden, was dieser elende traum in den allereinfältigsten selen zu wircken pfeget. Stellen Sie Sich vor, daß Sie in einer unterirdischen höle woneten, da Sie mit einer grossen menge todter körper umgeben wären und keine lebendige sele umb sich hätten; Setzen Sie, daß Sie in dieser gesellschaft tag und nacht zubrin-

zubringen müsten, und weiter nichts als solche gestalten sehen könnten, die die verwesung nach und nach verzehret; würden Sie wol bei diesen umständen ganz gleichgültig sein? würde Sie nicht fürcht und zittern überfallen? würden Sie nicht das abscheulichste gefängnis dieser schreckenvollen versammlung der todten vorziehen? Die fürcht vor den verstorbenen ist so groß, und von einer so seltsamen wirkung, daß auch oft die vernünftigsten die allernüchternsten handlungen vornehmen. Personen, die einander zärtlich geliebet, und in ihrem umgang das größte vergnügen gefunden haben, verabscheuen die gegenwart des todten, und bemühen sich, ihn aufs schleunigste von ihren augen zu entfernen. Von der minute an, da wir hören, daß uns ein freund abgestorben sei, den wir sehr genau gekant haben, können wir uns seiner nicht mehr erinnern, ohne eine heimlich fürcht zu empfinden. Urtheilen Sie nunmehr selbst, meine Herren, ob nicht dieses alles von der meinung herrühre, daß die selen der verstorbenen den lebendigen erscheinen können! Denn wer ist wol so thöricht, daß er sich vor leblosen leibern fürchten sollte, die keine kraft mehr haben, sich zu bewegen? Alle welt mus bekennen, daß man nirgend sicherer sei, als in einer gesellschaft der todten. Die lebendigen können uns schaden, wenn sie wollen. Aber die todten haben eben so wenig eine kraft als den vorsatz uns zu beleidigen. Man mus sich also einbilden, daß sich die selen der
ver-

verstorbenen bei den gräbern ihrer vermo-
derten leiber aufhalten, daß sie bisweilen
an die orte zurück kommen, da sie in die-
sem leben gewesen, und daß sie herumgir-
rende geister sind, die nur zum schrecken der
lebendigen zu erscheinen pflegen.

Dies ist das vorurtheil, das eine so wunderba-
re und geheime kraft hat, alles mit furcht und schre-
cken zu erfüllen! Dies ist das nichts, das einen so star-
ken einfluss in die menschliche gemüter hat! Dies ist
der schatten, von dem sich unzählig menschen ohne die
geringste ursach plagen lassen! Fragen Sie doch meine
Herren, fragen sie doch diejenigen, die sich vor den
erscheinungen der geister fürchten, was sie vor ursach
haben zu glauben, daß die abgeschiedenen selen biswei-
len widerkommen. Sie werden eine menge aben-
theurlicher erzehlungen hören, die manche menschen
zur lust erdichtet haben, oder die leere einbildungen ei-
nes erschrockenen gemüts vor geschene dinge ausge-
ben. Dieses ist alles, worauf man eine so unüber-
windliche furcht zu gründen pfleget. Denn wenn man
die ganze sache nach den gründen der vernunft betrach-
tet, so sind alle erscheinungen der selen lauter
unmögliche dinge.

Die sele ist an ihr selbst ein unsichtbares wesen.
Gesezt, daß sie sich da befände, wo die asche ihres kör-
pers

pers ruhet, so würde man sie dennoch weder sehen, noch auf eine andre art empfinden können. Wenn sie also erschiene, so müste sie entweder denjenigen leib wider aufrichten, in dem sie vormals gewonet hat, oder sich einen körper aus einer andern materie bauen, und sich in demselben den augen der lebendigen darstellen können. Allein eins ist eben so unmöglich, als das andre.

Denn wenn sie ihren vorigen körper widerumb bewegte, und nach ihrem gefallen gebrauchte, so würde der mensch wirklich von den todten nach eignem gefallen wider auferstehen können. Diese bewegung des verstorbenen leibes ist in der that eine widervereinigung mit der selen, und diese erscheinung in demselben wäre in der that eine widerkunft in das gegenwärtige leben. Sie kan umb so viel weniger behauptet werden, weil zu eben der zeit, da man sich eine erscheinung der geister einbildet, der todte körper in seinem grabe ruhet, und ein großer theil desselben schon durch die verwesung zerstäubet worden. Und noch weit unmöglicher ist es, daß die selen in ihre vormalige leiber zurückkehren, die dieselbe vor vielen hundert jaren schon verlassen haben, und ihre theile aus allen gegenden der welt sammeln müsten, wenn sie dieselbe wider beleben und erwecken wolten.

Solchergestalt ist nur noch ein einziger fal übrig, wenn die erscheinung der selen möglich sein solte. Sie müste die kraft haben, sich einen sichtbaren körper aus

der materie zusammen zu setzen, und demselben durch ihren einfluss ein leben zu geben. Hier werde ich anfangen, mich bis an die gränzen der grundwissenschaft zurück zu ziehen. Ich werde mich mit den bolwerken der geisterlehre bedecken. Ich werde mich in einem metaphysischen geräusch verlieren. Und endlich werde ich wider zum vorschein kommen, nach dem ich mich wider die gespenster in sicherheit gesezet, die eine fruchtbare einbildungskraft erzeuget hat.

Wenn meine sele die wohnung dieses leibes verlässet, so bekommt sie entweder in dem augenblick einen andern körper zur begleitung in die ewigkeit, oder sie bleibt von aller materie abgesondert, bis jener tag erscheynet, da die todten aus ihren gräbern hervor gehen sollen. Gefiel es der weisheit des höchsten, ihr einen neuen körper zuzueignen, der nach ihrer zukünftigen beschaffenheit zubereitet wäre, so würde es vielleicht möglich sein, daß sie durch hülfe desselben einen sichtbaren leib errichtete, und sich in dieser gestalt den lebendigen zeigte. Allein dieses ist eine meinung, die ich nicht billigen kan. Ich bekenne, daß es unter den weltweisen grose geister gebe, die die abgeschiedene selen in neue und subtile leiber gehen, und sie darinnen so lange bleiben lassen, bis sie wider in diejenigen zurückkehren können, die sie verlassen haben. Ihre gründe sind scheinbar, aber nicht stark gnug, uns dessen zu überführen. Die abgeschiedene selen haben keine solche wohnung vonnöten. Sie können sich ohne dieselbe ihrer ver-

gan-

gangenen thaten erinnern; sie können ohne dieselbe erkennen, ob sie sich unter den auserwählten oder unter den verfluchten befinden; sie können ohne dieselbe Gottes angesicht schauen, aber auch seinen zorn und die unerträgliche angst eines nagenden gewissens empfinden. Ihre vereinigung mit einem leibe dienet nur dazu, daß ihre seligkeit oder verdammnis durch äußerliche empfindungen vermehret werde. Und dieser zusatz sol alsdenn erst erfolgen, wenn der almächtige richter alles fleisches die todten wird erwecket, und jenes algemeine und erschreckliche gericht gehalten haben. Ich gebe es zu, daß die erschaffene geister bei dem anfang ihres daseins dergleichen leiber bedürfen. Aber von denen, die schon jemals in einem körper gewonet, und sich eine grose menge von begrieffen und erfahrungen gesamlet haben, mus man anders urtheilen. Und dies ist der fal, in dem sich die abgeschiedene selen der menschen befinden.

Leben sie aber ohne alle verbindung mit einem leibe, der ihnen dienen, und ihr verlangen erfüllen kan, so ist es ihnen unmöglich, einen sichtbaren körper anzunehmen. Sie haben nur eine kraft zu gedenken, zu wollen und zu verabscheuen. Aber zu dem bau eines körpers wird eine bewegende kraft erfodert. Die materie selbst läst sich nicht in bewegung sezen, ohne von einem andern körper angetrieben zu werden. Und die stärke ihrer bewegung mus derjenigen kraft gleich sein, die in sie gewirket hatte.

Ist es Ihnen nun gefällig, **Hochgeehrteste Herren**, alle diese gründe in einem zusammenhange zu betrachten, wollen Sie Sich erinnern, daß die sele an ihr selbst ein unsichtbares wesen sei, daß sie ihren todten und zum theil schon verwesenen leib nicht wider auferwecken könne, daß sie nach ihrem abschied mit keinem neuen körper versehen werde, und daß sie als ein blosser geist die materie weder zusammen setzen, noch von einander trennen, noch irgend auf eine andere art bewegen könne, wollen Sie dieses alles in erwägung ziehen, so werden Sie Selbst den ausspruch thun, daß man nichts weniger als die erscheinungen der abgesehenen selen zu befürchten habe.

Diesem ungeacht wil ich nicht schlechterdings leugnen, daß sich bisweilen solche gestalten unter den menschen haben sehen lassen, die den verstorbenen ähnlich gewesen, und sich vor ihre selen ausgegeben haben. Ich halte diese sache vor möglich, obgleich viele erscheinungen von dieser art entweder ein betrug oder eine falsche einbildung furchtsamer menschen gewesen. Allein man mus nicht glauben, daß die selen der verstorbenen selbst in dieses leben widergekommen. Wir sind nicht allein diejenigen geister, die sich auf diesem weltkörper befinden. Es giebt noch eine grose menge anderer kreaturen von dieser art, die zwar nicht beständig unter uns wohnen, aber doch auch uns selten zu verlassen pflegen. Diese geister sind sehr stark und mächtig. Die absicht,

zu

zu der sie der weise und almächtige schöpfer bestimmet hatte, erfoderte, daß sie mit subtilen, hurtigen und unsichtbaren körpern vereiniget würden. Es sind erstaunliche dinge, die sie durch hülfe derselben ausrichten können. Unter allen ihren werken scheint mir dieses fast das geringste zu sein, einen sichtbaren körper aus der materie, die sie allenthalben antreffen, zu verfertigen, der einer menschlichen gestalt ähnlich ist, sich mit demselben zu vereinigen, und alsdenn unter den menschen zu erscheinen. Hieraus folget, daß es ihnen auch möglich sei, die person eines menschen vorzustellen, der vor vielen jaren gestorben ist, und, wenn es ihr nutzen erfodert, die lebendigen zu versichern, daß sie die abgeschiedene seel dieses und jenes menschen wären, den sie zum wenigsten dem namen nach kennen müsten. Dies ist ein betrug gewesen, den man von heiligen und gerechten geistern nicht vermuten kan. Wenn also die menschen durch dergleichen erscheinungen jemals sind erschreckt worden, so ist das ein werk desjenigen geistes gewesen, den die knechte Gottes einen fürsten der finsternis, und einen herrn dieser welt nennen.

Ich weis, daß die macht dieses gefährlichen geistes durch die göttliche almacht eingeschränket sei. Aber er ist nicht dergestalt gebunden, daß er die menschen nicht versuchen könnte. Er gehet in der welt herum, und bemühet sich, sein reich durch blindheit, aberglauben, und gottlosigkeit zu erweitern. Es kan sein, daß er diese erscheinungen bisweilen vor ein geschicktes mittel

tel hält, seine absichten zu befördern. Dieserwegen wil ich nicht glauben, daß alles erdichtet sei, was uns die geschriebenen denkmaln der vorigen zeiten davon erzehlen. Allein ich werde drei anmerkungen machen, die vermögend sein sollen, uns wider dergleichen außerordentliche zufälle in eine gute verfassung zu setzen.

Vor das erste: Der böse geist erscheinet nur da in der gestalt der verstorbenen, wo unwissenheit und aberglaube herrschet, und kommet nicht leicht zu denen, die in dem licht der warheit wandeln. Er weis, daß er bei diesen nichts ausrichten könne, und ist viel zu flug, als daß er sich ihrem gelächter aussetzen sollte. Sie sind versichert, daß alle erscheinungen der todten werke des teufels sind. Sie werden seinen worten umb so viel weniger glauben, je gewisser sie überzeuget sind, daß sie mit dem geist der lügen zu thun haben. Und werden sich ihm umb so viel weniger ergeben, je mehr sie ursach haben, sich wider einen so unverschämten anfal mit gebet und glauben zu wafnen. Allein wo man in dem irthum steckt, daß die abgeschiedene selen aus jenem leben widerkommen können, daß sie sich an einem ort befinden, daraus sie die beschützer des aberglaubens, die sich unter einer heiligen gestalt verbergen, erlösen können, und daß sie im stande sind, uns dinge zu offenbaren, die wir zu wissen nöthig haben, da bedient er sich dieses betrugs, die einfältigen in ihren vorurtheilen zu stär-

stärken, neue irtümer einzuführen, und die warheit noch mehr zu verdunkeln.

Vor das andre: Man hat nicht die geringste ursach, vor solchen erscheinungen zu erschrecken, oder die örter aus furcht zu vermeiden, wo man die gebeine unserer verstorbenen brüder aufzuheben pfeleget. Denn was das letztere betrifft, so sind es nicht ihre selen, die sich in dieser gestalt sehen lassen. Und in betrachtung des erstern mus man merken, daß der teufel den schatten eines todten niemals zu dem ende erwecke, damit er uns an unserm leibe oder an unserm leben angreiffe. Wolte er dieses thun, so könnte er seine unsichtbaren kräfte mit einem bessern erfolg dazu anwenden. Er hat nur die absicht, uns durch einen falschen schein zu betriegen. Er wil uns entweder zu einem laster verleiten, oder in einen aberglauben stürzen. Dannenhero werden wir ihn unfehlbar überwinden, wenn wir zu dieser zeit ein unerschrockenes herz haben, und ihm diejenigen gründe entgegen setzen, die uns die offenbarung im überflus darbietet; wenn wir ihm unter die augen sagen, daß wir ihn kennen, was er vor ein verfluchter und böser geist sei; wenn wir ihn versichern, daß wir ihm in keinem stücke gehorchen werden, und daß wir unter den siegesfanen desjenigen kämpfen, der sein reich zerstöret hat.

Vor

Vor das dritte: Man muß sich hüten, diejenige in die zal der gottlosen und verdamten zu setzen, in deren erdichteter gestalt er jemals erschienen ist. Da er seine feinde eben so wol als seine freunde in diesem leben gekant hat, so ist es ihm eben so wol möglich, die person der frommen als der gottlosen vorzustellen. Und es ist ihm oft vortheilhafter, sich in der gestalt eines gerechten und selig verstorbenen zu zeigen, als den schatten eines bösewichts herumb wandern zu lassen. Denn dieses ist eine list, die rünliche thaten der frommen anzuschwärzen, rechtschaffene knechte Gottes verdächtig zu machen, und andre zu hindern, daß sie ihrem heiligen beispiel nicht nachfolgen. Er kan vorgeben, daß er eben die sele dieses mannes sei, dessen tugend in diesem leben so sehr bewundert worden; er kan bezeugen, daß er grose ärgernisse hinterlassen habe, davor er jetzt gewaltig büßen müste; er kan andere warnen, dasjenige zu thun, wodurch doch die frommen das meiste gute gestiftet haben, er kan ihnen solche personen als getreue fürer anpreisen, die wirklich diener der ungerechtigkeit sind, und sie endlich ins verderben stürzen. Aber diese absichten könnte er nicht erreichen, wenn er sich in der gestalt eines lasterhaften menschen sehen liesse, von dem jeder man glaubt, daß er den lon seiner gottlosen thaten in dem abgrund der höllen empfangen habe.

Jch würde niemals einen ungeschicktern gegenstand

1022

stand meiner rede erwöhlet haben, wenn ich die absicht hätte, durch diese betrachtung die fluten der thränen zu hemmen, die über die bedauernswürdige zerstörung einer so hoffnungsvollen stütze der glückseligkeit einer ganzen nation vergossen werden. Dies ist eine kurze abbildung des weiland Hochwolgeborenen Herrn, Herrn Joseph Gottlieb Seuler von Seulen, dessen frühzeitiger tod nicht nur die quelle der betrüb- nis jener vornehmen versammlung ist, sondern auch die ansehnlichste häuser eines ganzen landes mit klagen und thränen anfüllet. Ich würde in dieser absicht weit glücklicher gewesen sein, wenn ich die kunst gelehret hätte; todt zu erwecken, und demjenigen das leben wider zu geben, den seine geburt und tugend der unsterblichkeit würdig machet, als da ich die unmöglichkeit behauptete, die erhabene und nunmehr verklärte seel unsers Hochseligen Herrn von Seulen aus der ewigkeit in dieses leben zurück zu führen. Allein ich hatte beschlossen, diesen endzweck bei seite zu sezen, da ich mein herz und meine zunge den leidtragenden widmete. Ich wolte mich nur den absichten dieser zahlreichen versammlung meiner zuhörer gemäs beweisen. Und Sie sind viel zu gerecht, Hochgeehrteste Herren, als daß Sie mir eine vergeltung versagen könnten, darumb ich Sie gehorsamst ersuche. Ich kan ohne die allgemeine billigkeit zu verletzen, dieses trauergerüste nicht verlassen, ehe ich Ihnen die ursachen eröffnet habe, die
L uns

uns verbinden, den unverhofften abschied unsers Hochseligen als den verlust eines sehr großen gutes zu beweinen. Sie werden mir daher die erlaubnis geben, Sie zu versichern, daß unser Hochselige Herr von Seulen groß in seiner geburt, noch größer in seinem leben, und am allergrößten in seinem tode gewesen sei.

Es ist kein geringer vorthail, von solchen älttern abzustammen, die ihre verdienste über den gemeinen haufen der menschen erhoben haben, und die ihrem hause einen glanz zuwegegebracht, welcher die aufmerksamkeit der hohen und nidrigen erwecket. Hier giebt es rümliche exempel der nachfolge; hier giebt es triebe der ehren, die uns in den ersten jahren unsers lebens eingeflöset werden; hier giebt es tausend bewegungsgründe, der tugend nachzueifern; hier giebt es unzählige gelegenheiten, sich den augen der ganzen welt zu zeigen, und das andenken seiner familie durch rümliche thaten zu verewigen. Der himmel hatte dieses glück unserm Hochseligen in vollem maas gegönnet, Sein in Gott ruhender herr vater war der weiland Hochwolgeborne Herr, Herr Lukas Seuler von Seulen; ein man, dessen verdienste noch weit größer als die ehrenstellen waren, zu denen man ihn erhoben hatte. Er war ein hochansehnliches mitglied des hochweisen rats zu Cronstadt, und der erwälte sprecher der hundert männer in dieser königlichen freien stadt des fürstentums Siebenbürgen. Diese
wichtig-

wichtige bedienungen gaben ihm tausend gelegenheiten an die hand, seinen hohen geist, seine seltene wissenschaft, und seinen unermüdeten fleis in den diensten des vaterlandes zu zeigen. Und dies war schon gnug, ihm unter der regierung eines Monarchen, der ware verdienste kante und großmütige belohnungen auszutheilen gewont war, den weg zu den höchsten würden zu bahnen. Allein der frühzeitige tod hemmete den lauf seines rums, und setzte sein vaterland eben so wol als seine vornehme familie in die äußerste betrübnis. Seine geliebteste Gemalin, die aus dem hochadelichen geschlecht derer von Gottsmeister war, nam diesen verlust umb so viel mehr zu herzen, weil Sie nunmehr die last der sorge vor die wolfsart einer familie von fünf unerzogenen waisen allein tragen solte. Aber die vorsehung, welche die tugend unterstützet, wenn sie gedrückt wird, lies ihr eine andre sonne der freuden wider aufgehen. Sie hatte das vergnügen, Sich zum andern mal zu vermählen, und fand in der hohen person Sr. Excellenz, des Hochwolgeborenen Herrn, Herrn Samuel Herbert von Herbertsheim, der königin von Ungarn und Böhmen Majestet wirklichen geheimen regierungsrats einen gemal, der Sie zärtlich liebte, einen beistand, der Sie mächtig schützte, und einen vater, der vor ihre waisen eben so treulich als vor seine eigne kinder sorgte. Unser Hochselige Herr von Seulen war gegen diese ausserordentli-

che sorgfalt seines gnädigen herrn vaters nicht unempfindlich. Er bestrebte Sich, die pflichten des gehorsams, der ehrfurcht und hochachtung aufs genaueste zu erfüllen. Und sahe diese neue verbindung als eine ermunterung an, der ehre seines Hauses stets eingedenk zu sein.

Diese großmütige sele fing sich an zu erweitern, so bald die jare der vernunft da waren, und unser Hochselige erkante, warumb die vorsehung die menschen läst in die welt geboren werden. Er sahe zween wege vor sich, davon er einen erwählen mußte. Auf dem einen erblickte er angenehme laster, welche die sinnen gewaltig zu reizen pflegen, hochmut, wollust, ungerechtigkeit und übermut. Er ward von einer menge unzähliger menschen betreten. Allein er fürte endlich zum verderben. Auf dem andern stelten sich ihm die tugenden in ihrer natürlichen einfalt dar. Die demut, die mäßigkeit, die weisheit und gerechtigkeit kamen ihm entgegen, und wolten seine gefärten auf der reise durch die welt werden. Er fand an dieser gesellschaft einen sonderbaren wolgefallen. Er erinnerte sich, daß ihn der himmel deswegen durch seine geburt von niderträchtigen personen unterschieden hätte, damit er mit niderträchtigen selen nichts gemein haben mögte. Er glaubte, daß ihm sein adel zur schande gereichen würde, wenn er sich dessen nicht durch verdienste würdig machte. Dieserwegen begab er sich ohne vieles bedenken auf den weg der tugend. Und weil man hier nicht fortkommen kan, ohne die erkentnis und
weis-

weisheit zu wegweisen zu haben, so widmete er sich gleich den wissenschaften und der gelehrsamkeit. Kaum hatte er das alter erreicht, daß er sein vaterland verlassen können, wo er die freien künste unter der anweisung der geschicktesten lehrmeister von jugend auf getrieben hatte, so begab er sich auf das gymnasium zu Görlitz, und nach einiger zeit auf diese akademie, wo er gelegenheit fand, seine studien endlich zur vollkommenheit zu bringen. Ich wil diejenigen zu zeugen seines unermüdeten fleisses anrufen, die er sich gleich bei dem anfang seiner akademischen jare zu seinen lehrern erwehlet hatte. Man hat nicht ursach, hievon ein mehrers zu sagen, als daß des zeitigen Herrn Prorektoris Magnificenz und der berühmte Herr Hofrath Darjes sich vergnügten, unter der menge ihrer zuhörer einen schüler zu sehen, der ihre arbeit nach wörden zu schätzen, und zu seinen nuzen wol anzuwenden wuste. Jener unterrichtete ihn in den geschichten des rechts, und dieser war sein lehrmeister in der vernunftlehre, in dem recht der natur, und der mathematik. Wenn man sich also zur erlernung derer wissenschaften zubereitet, damit man dereinst den richterstuben und dem stat zu dienen gedenket, so mus man seine wal auf vernunft gegründet haben. Und diese war bei unserm Hochseligen umb so viel gröser, weil er sich solchen männern anvertraute, die ihre geschicklichkeit durch tausend proben an den tag geleet.

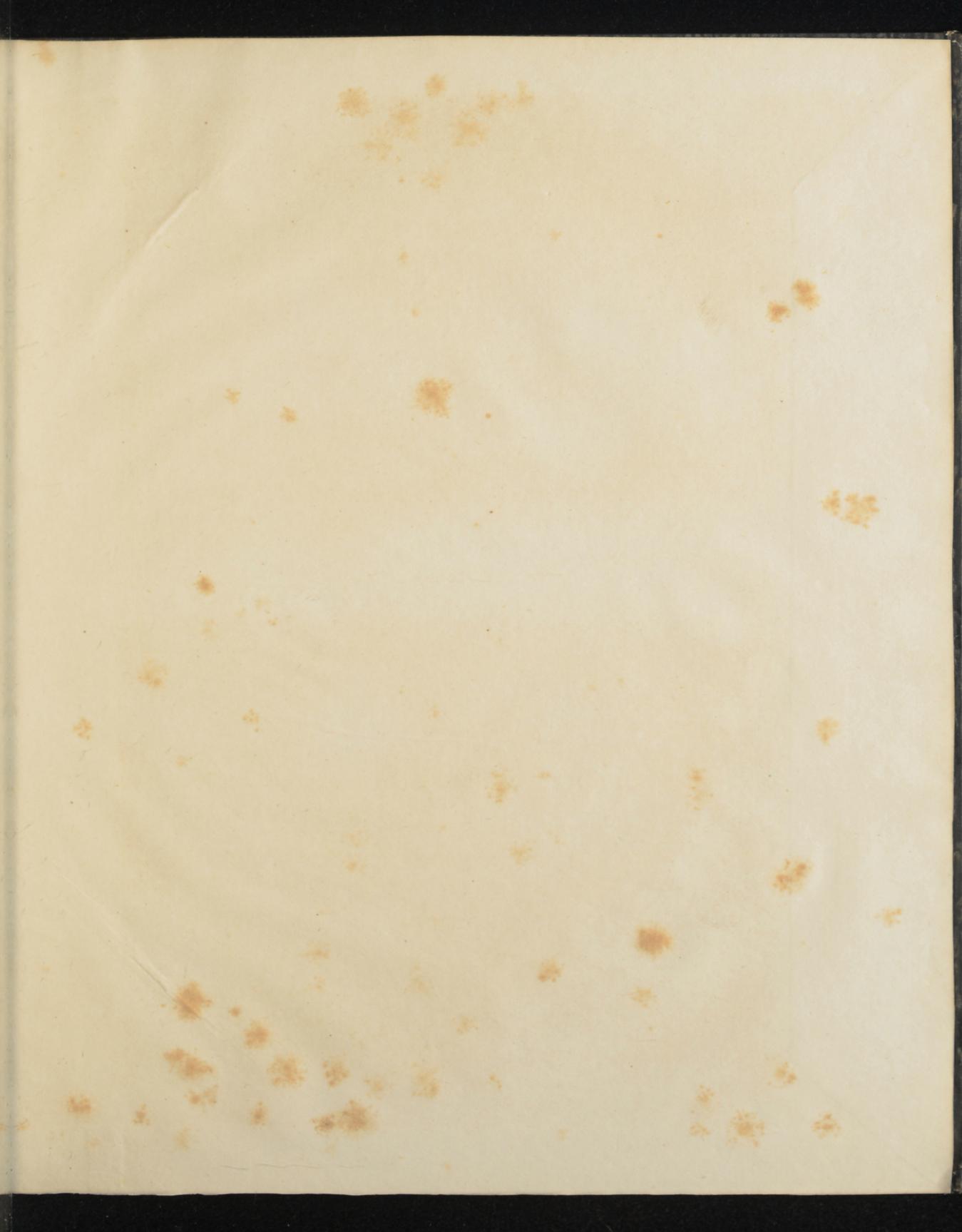
Allein hier ward seinen rümlichen bemühhungen ein ziel gesezet; Hier ward die hoffnung seines geliebten vaterlandes erschütteret; Hier ward seine werteste landsmannschaft und sonderlich seine vornehme familie mit einem traurigen zufal bedrohet. Die frankheit, die ihn anfänglich mit einem brustweh, mattigkeit und hize überfiel, verwandelte sich bald in ein hiziges brust und fleckfieber. Man lies unverzüglich die geschicktesten ärzte herbei holen. Alles, was die kunst unsers hochberühten **Herrn Hofrat Hambergers** vermogte, ward mit groser behutsamkeit angewendet. **Stuß**, ein man von groser erfahrung, war sein getreuer beistand, damit in der abwesenheit seines vornehmsten arztes nichts mögte versäumet werden. Und wenn eine sorgfältige pflegung der franken vermögend wäre, den sterbenden das leben zu erhalten, so würden die unermüdeten bemühhungen seines geliebtesten herrn vatters unsers **Hochseligen** nimmermehr haben sterben lassen, der jezt durch die gröse seiner betrübnis das vollkommenste zeugnis von der zärtlichkeit seiner liebe ableget. Aber dieses alles war vergebens. Die vorsehung bewies durch das bald erfolgte ende unsers **Hochseligen**, daß ihre ratschlüsse weder durch die kunst noch den fleis der sterblichen können zurück getrieben werden. Er selbst war überzeuget, daß das ende seines lebens vorhanden sei. Und da dieser gedanke auch wol abgelebte greise erschrecket, die doch
ihren

ihren tod als die größte wolthat des himmels ansehen solten, so zeigte unser Hochselige in diesen letzten tagen eine grosmut, die man bei einem solchen alter niemals anzutreffen pflieget. Sie ist umb so viel mehr unsrer bewunderung würdig, da er mit allen vorthellen reichlich versehen war, die ihm dieses leben hätten angenehm machen können. Allein seine betrachtungen waren viel ernsthafter. Er verglich leben und sterben aufs sorgfältigste mit einander; Er prüfte alle gründe, die ihn zu einem oder dem andern hätten bewegen können; Und machte endlich den schlus, gleich als wenn es blos auf seinen willen ankäme, er wolle sterben, und nicht leben. Jetzt, sprach er, sterbe ich in meiner unschuld; mein gewissen giebt mir das zeugnis, daß ich zur zal der auserwählten gehöre; ich verliere in der welt nichts, was mir nicht in jenem leben tausendfältig wird ersetzt werden; wer weis, ob ich in dieser glückseligen gemütsverfassung sein würde, wenn ich noch viele jare zurück legte; wer weis, ob mir nicht alsdenn der tod weit erschrecklicher, und dieses leben viel angenehmer vorkommen mögte. Vielleicht werde ich mit einer weit grössern last der sünden beschweret sein, wenn ich erst in meinem grauen alter an die pforten der ewigkeit treten sol. Ich empfinde daher nicht die geringste neigung zu einem längern leben. Ich wünsche vielmehr, aufgelöset und bei demjenigen zu sein, der meine seile mit seinem blut erkaufet hat.

Kön-

Können Sie Sich wol enthalten, Hochgeehrteste Herren, diese seltene großmut zu bewundern? Die welt zu verachten, da man kaum angefangen hat, in derselben zu leben, sie zu verachten, da man nicht die geringste Ursach hat, sich über unglücksfälle und widerwärtigkeiten zu beschweren, sie bloß deswegen zu verachten, damit man nicht an der ewigen vereinigung mit seinem schöpfer gehindert werde, ist die warhafte eigenschaft eines geistes, der sich über das irdische, über das scheinbare, und sinnliche unendlich erhoben hat. Diejenigen, die das glück gehabt haben, die vortrefliche tugend unsers Hochseligen genauer zu kennen, sind deswegen umb so vielmehr gerüret worden, je größer das gut war, welches das vaterland, seine vornehme familie, und alle freunde und verehrer unsers Hochseligen Herrn von Seulen durch seinen frühzeitigen tod eingebüßet haben. Was ist es also wunder, daß seine hochwerteste herren landsleute, und unter diesen sonderlich sein tiefgebeugter herr vetter, in diesem betrübten augenblick, da man die gebeine unsers Hochseligen in dem schoß der erden vergräbet, eine linderung ihrer schmerzen gesucht? Sie haben sie zum theil in der hochansehnlichen begleitung gefunden, damit Ew. Magnificenz und Sie, hochgeehrteste Herren, die asche unsers Hochseligen beehren wollen. Sie wissen diese hohe gewogenheit und freundschaft nach wörden zu schätzen, und haben mir deswegen den befehl gegeben, diese vornehme versammlung zu versichern, daß sie Ew. Magnificenz und Ihnen, Hochgeehrteste Herren, die lebhafteste erkenntlichkeit gewidmet haben, und sich stets werden bereit finden lassen, die pflichten der ehrfurcht, der liebe, und freundschaft durch alle arten der gegendienste zu erfüllen.





ernehmen. Durch diesen einzigen grundsatz
 eine grose menge seltsamer gedichte übern hau-
 em traum und scherz viel änlicher sind, als ei-
 ften meinung. Wer wird sich nunmehr ein-
 sich diese abgeschiedene geister, so lange sie fei-
 haben, einander begegnen, daß sie sich von auß-
 daß sie sich im reich der todten bewilkommen,
 angekommenen den übrigen unzälige neuig-
 dem reich der lebendigen mitbringen, und daß
 erzehlen, wie es in diesem neuen leben zugin-
 alles sezet voraus, daß entweder die selen selbst
 und sichtbare naturen sind, oder daß sie einen
 r welt mitnehmen. Aber gleichwie dieses den
 r religion widerspricht, also kan jenes mit dem
 oesen eines geistes nicht bestehen.

en sie nicht, hochgeehrteste Herren, daß ich
 nem einwurf fürchte, der meinem ganzen lehr-
 n untergang zu drohen schiene. Ich werde es
 lassenheit anhören, wenn man mir einwenden
 enn sich die abgeschiedene selen bis an das en-
 nicht kenneten, wenn sie keinen umbgang mit
 itten, wenn sie sich nicht mit einander unter-
 n, so würde eine jede vor sich selbst allein le-
 gleichsam in ein gefängnis eingeschlossen sein,
 ürde ihr überaus lang werden; sie müste sich
 edanken plagen; sie wäre in solchem fal weit
 wenn sie bis an jenen tag schlafen könnte, als
 en, und aller gesellschaft entbehren müste. Die-
 ses

